



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Das lateinisch-althochdeutsche Reimgebet (Carmen ad Deum) und das Rätsel vom Vogel federlos**

**Baesecke, Georg**

**Berlin, 1948**

Uadilleoz und Tours

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63821](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63821)

gegenseitiger Gebetshilfe ist ja ein Teil der Reformation des zweiten Benedikt und Kaiser Ludwigs (*Rothenhäusler* bei Beyerle S. 291 ff.), indem sie nun gleichermaßen über das ganze Reich, auch zu den Klöstern der Romanen ausgreift. Abt Erlebold ist es, der jetzt mit der Liste seines Konvents wie zur ersten Hundertjahrfeier des Klosters der alten Einrichtung neuen Grund legt und den Anfang macht zu der ungeheuren Sammlung der an 40 000 Namen des Reichenauer Verbrüderungsbuches. Sie zeigt bis ins 10. Jahrhundert hinein eine außerordentlich strenge lautliche Gleichmäßigkeit der Schreibung in den heimischen Namen, so daß man die sprachliche Entwicklung von 825 zu etwa 850, 880 und 935 aus den einzelnen Listen ablesen kann. Es ist der philologische Geist, den wir von Reginbert her kennen und der in jenen gemeinsamen Übungen in der Schreibstube erwachsen und weitergegeben sein mag. Er war demgemäß dem Latein und seiner *ars grammatica* zugewandt, den *variae lectiones* der Hss., aber nicht dem Deutschen: nirgends wenigstens spricht Preisendanz, der Herold Reginberts, in seinem Beitrag (s. o. S. 70) von einem deutschen Worte (oder zeigt eins auf den zahlreichen Abbildungen) in den Hss. und Eintragungen aller Art oder bei seinen Schreibgenossen und Schülern. Ob der Interlinearversionsbetrieb daneben bestand, Neues hervorbrachte? Wir wissen es nicht, müssen es auch nicht glauben: er kann längst vor 816 gestockt haben: Reginbert schrieb schon 806, unter Waldo (S. 70), und seine Katalogbezeichnung *carmina ad docendum Theodiscam linguam* gibt den ursprünglichen Zweck des Buches, wie wir meinen, falsch an (S. 91 ff. und S. 105!).

Aber die Erleboldliste von 825 kann ja nicht mehr alle Mönche enthalten, die zwischen 786 und 816 zu Waldos und Heitos Konventen gehörten. So vergleichen wir die gleichzeitig neu angelegte Liste der *Nomina defunctorum fratrum insolanensium*, soweit sie seit 782 gestorben sind (Beitr. 52 (1928) 135 f. und 142 ff.): sie ergibt wiederum nur Wetti 1391, denn Tatto I. 104 ist nicht der Lehrer, der erst 839 als Abt von Kempten starb, und ähnlich führt Reginbert I 127a in die Irre, vgl. auch Beitr. 51 (1927) 212). Sechs alte Namen, die nicht mehr in die Erleboldliste hineinreichen, sind mit der an den Abt Waldo gerichteten feierlichen Bitte um Aufnahme (der *petitio*) durch einen Einschub mitten in die Profestliste des 10. Jh.s bewahrt (Beyerle S. 286 ff., 1137 f.) und geben so einigen von den *Nomina defunctorum* noch einmal ein spätes Leben — aber keine Inhalte für uns. Ebensowenig die hie und dort eingetragenen Schreibernamen: der erste Teil des Aug. CCXVII, von Holder ins 9./10., von Steinmeyer ins 10. Jh. gewiesen, von Preisendanz mit Nr. 406/7 des Katalogs von 821/22 gleichgesetzt (Beitr. 51 (1927) 212) müßte spätestens der Mitte des 8. Jh.s angehört haben, wenn der Adalbert, Nr. 14 der Totenliste, der Schreiber gewesen sein sollte; dagegen könnte die Federprobe *Erhart rat rat hart Uuipreht a magna malitia* den Erhart in Nr. 225 der Erleboldliste bieten und die Vermutung von Preisendanz bestätigen, indessen *Uuipreht* Nr. 77 der *defuncti* sein müßte, wenn er überhaupt Reichenauer Mönch war. (Die Zahlen der Listen nach Beyerle S. 1160 ff.)

Ein rechter Trost ist uns da der Klosterchronist Gall Öhem, der aus der Zeit Waldos berichtet, daß Uadilleoz, ein Bruder Heitos und Oblatus von Reichenau, in St. Martin (zu Tours) Profest getan habe: *hat denocht umb das end sinen lebens durch sinen brüder Nunonem in dises closter Owe ainen grossen und sweren knollen silbers gesant, darus Waldo den altar und andre gezierd darzü dienende berait und uffrust; ouch sant er in die Ow vil bücher,*

*dero namen, den layen unverstentlich zû lesen, kain kurtzwil brächte[n], hierumb verhalt ich sy ze schriben* (Lehmann S. 236. 13).

Dies Senden von Büchern nicht (wie die gottesdienstlichen) gängigen, leicht zu nennenden Inhalts bedeutet eine Verknüpfung der Reichenau mit Tours, wo Alkuin seit 796 die Schule leitete, und mit Karls Bemühen um das kirchliche Deutsch. Ein gleichlaufendes Zeugnis würde es sein, wenn wirklich Clemens der berühmte Schotte war, zu dem Erlebald von Heito in die Lehre gesandt wurde (S. 69). So würde sich auch ein vorhandener großer Rahmen zu füllen beginnen.

Denn wenn Waldo endlich im Jahre 801 aus Italien heimkehrte zu seiner Reichenau und 806 nach St. Denis und zur Person des Kaisers gezogen wurde, so liegt dazwischen die hohe Zeit der Vermittlung der Deutsch-Aufträge, die sich aus dem Kapitular von 802 ergaben (der deutschen Exhortatio, Beichte, Lex Salica u. a.: *Merker-Stammler*, Reallex. d. deutschen Lit.-Gesch. I, Berlin 1925/26, S. 26 f.). Ich verstehe 802 (wie Beitr. 69 (1947) 384) als oberes Grenzjahr für die Fassung B; \*B, auch \*\*B konnten dem Kaiser wie dem Abt als aufmunternde Anzahlung erscheinen, namentlich wenn beide keine rechte Vorstellung von deren Mangelhaftigkeit hatten. Wenn aber Waldo diesen Auftrag nach Reichenau brachte und seine Verwirklichung betrieb, so könnte auch der Ruf nach St. Denis erklären, daß die Arbeit stockte und unvollendet blieb: das Auge des Herrn ruhte nicht mehr auf ihr, 806 wäre das untere Grenzjahr, um so mehr als sie nie eine Verdeutschung im Sinne Karls geworden wäre, nach den Isidortexten seinen Ansprüchen an Übersetzungen nicht von fern hätte genügen können.

Wir wenden uns, um weitere feste Punkte für die Ansetzung des Reimgebetes zu gewinnen, an die übrigen Interlinearversionen, zuerst die der *Hymnen* (H). Aber auch hier ist die Überlieferung zwiespältig, freilich anders zwiespältig als bei B, und man hat schon lange in Ha und Hb geschieden.

Wir entnehmen erst ein paar sprachliche Stichproben (Ausgabe Sievers S. 11 ff.; B. Schindling, *Die Murbacher Glossen*, Straßburg 1908, S. 153 ff.). Ha hat für das alte *th* im Anlaut neben regelmäßigem *d* nur ein *dh*, Hb bei rund  $\frac{1}{5}$  des Umfangs 95 *th*, 8 *dh* und 8 *d*; auslautend in Ha nur *d*, in Hb außer *d* noch 3 *th*; der Vokal der Vorsilbe *ga* ist in Ha 134mal *a* und 8mal *i*, in Hb 2mal *a*, 27mal *i* und 14mal *e*.

Man könnte sagen: es ist wie in B: die Lautgestalt wechselt mit den Schreibern nach den Pergamentlagen. Indessen gibt es in H nicht den entsprechenden Wechsel von Verlieren und Festhalten des anlautenden *h* vor Konsonanten: es fehlt ganz, und andererseits ist in Reichenau der Wechsel von anlautendem *d* mit dem abgestorbenen *th* nicht mehr zu glauben. Vielmehr handelt es sich bei den Wechseln um ein mehr oberdeutsch, reichenauisch gebliebenes Ha und ein mehr fränkisch, murbachisch gewordenes Hb.

Daß aber der reichenauische Lautstand der ursprüngliche war, beweist zum Überfluß die Probe des Diphthongs *iu*: er ist vor Gutturalen (außer *hi*) und Labialen nirgends zu *eo*, *io* gebrochen. Auch das gänzliche Fehlen des anlautenden *h* vor Konsonanten kann damals nur im Fehlen auf der alemannischen Vorstufe beruhen. Das Widersprüchliche in den beiden Teilen von H, in unsern Beispielen also das anlautende *dh* statt *d*, die *i* statt *a* des Präfixes in Ha, in Hb die *d* statt *th*, die *a* statt *e* oder *i* des Präfixes, beruhte dort auf Einfluß des murbachischen Schreibers, hier auf Einfluß der reichenauischen Vorlage.